



P. W. 106 (7)

Die einzelne Nummer kostet 10 Bani, in der Provinz 15 Bani.

BUKARESTER TAGBLATT

Erscheint jeden Abend mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements werden aufgenommen: in Bukarest von der Administration, in der Provinz von den betreffenden Postämtern.

Abonnement für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährig 8 Lei noi (Francs), halbjährig 16 Lei noi (Francs), ganzjährig 32 Lei noi (Francs), für das Ausland entsprechende Portozuschlag. Zuschriften und Geldsendungen franco.	Administration und Redaktion: Strada Regala No. 10 (zu ebener Erde) neben Grand Hotel Union, im Hause des Herrn Juwelier Wagner.	Inserate werden laut Tarif berechnet, bei Wiederholungen entsprechende Reduktion. — Im Auslande übernehmen Inserate: in Oesterreich u. Deutschland: die Herren Haasenstein & Vogler und Rudolf Mosse; in Paris die Société mutuelle de Publication, Rue St. Anne, 51 bis
---	---	--

Nr. 2.

Mittwoch, den 2. Januar 1884 (21. Dezember 1883)

V. Jahrgang.

Rumäniens Auslands-handel.

I. Bukarest, 1. Januar.

Wenn Zahlen eine unbedingte Beweiskraft besitzen, dann können wir den Schwarzscheren von Profession, welche den wirtschaftlichen Aufschwung Rumäniens als Ergebnis eines zufälligen Zusammenwirkens unberechenbarer Zufälle oder etwa gar als eine Unwahrheit bezeichnen möchten, die aufmerksamere Lektüre der kürzlich erschienenen Generalübersicht des rumänischen Handels mit dem Auslande im Jahre 1882 auf das Angelegentlichste empfehlen. Während in den Jahren 1871 bis einschließlich 1875 der Gesamthandel Rumäniens mit dem Auslande die Werthsumme von durchschnittlich 260 Millionen Francs erreichte, dieselbe nur in einem einzigen Falle, und zwar im Jahre 1872, um nahezu 16 Millionen überstieg, dafür aber im Jahre 1875 wieder mit über 14 Millionen hinter der erwähnten Durchschnittsziffer zurückblieb, hat der Gesamtverkehr Rumäniens mit dem Auslande im Jahre 1876 die Werthziffer von 401 1/2 Millionen erreicht, um in den darauf folgenden Jahrgängen 1877, 1878, 1879, 1880, 1881 und 1882 die Durchschnittshöhe von 493 1/2 Millionen zu erzielen. Allerdings waren es die Kriegsjahre 1877 und 1878, welche diesen gewaltigen Aufschwung mit einer Handelsziffer von 476 1/2 Millionen und von 523 1/2 Millionen Francs inangririerten. Doch sind die folgenden Jahre der einmal zu Tage getretenen Tendenz getreu geblieben, so zwar, daß selbst das Jahr 1880 mit einem Werthe des gesamten Importes und Exportes in der Höhe von 474 1/2 Millionen nur um ein Geringes hinter der eben erwähnten Durchschnittsziffer zurückgeblieben ist, das Jahr 1882 aber dieselbe mit 513 1/2 Millionen noch wesentlich übersteigt.

Wohl ist es richtig, daß in den Jahrgängen 1871 bis inclusive 1876 der in diesen Jahren zusammengekommen mit 1017 1/2 Millionen sich beziehende Ausfuhrhandel Rumäniens die Einfuhr der in Rede stehenden Zeitperiode per 679 1/2 Millionen um 338 1/2 Millionen überstieg und daß also nach einem bei unseren Verhältnissen recht wohl anwendbaren Kalküle in diesen Jahren der Nationalwohlstand Rumäniens um die gleiche Summe zugenommen hat. Doch wäre es sehr gefehlt, wenn für die nächstfolgenden Jahre 1877 und 1878 die erhebliche Steigerung des Importes auf 335 1/2, beziehungsweise auf 306 1/2 Millionen Francs bei einem Ausfuhrwerthe von nur 141 und 217 Millionen Francs das in diesen beiden Jahren resul-

tirende Mehrergebnis des Einfuhrhandels über die Ausfuhr mit im Ganzen etwa 284 1/2 Millionen als ein Rückgang des Nationalwohlstandes bezeichnet würde. Wie hinlänglich bekannt, wird der außerordentliche Konsum dieser beiden Jahrgänge, wie er in den hierauf bezüglichen Importziffern zu Tage tritt, durch die Anwesenheit eines großen Theiles der russischen Armee in Rumänien erklärt. Die Deckung für die Differenz zwischen Ein- und Ausfuhr zu Ungunsten der Letzteren wurde also nicht von Rumänien, sondern von Ausland beigebracht, während die gleichzeitige außerordentliche Steigerung des Preises sämtlicher im Lande erzeugten Produkte unserer Landwirthen und Geschäftslenten goldene Früchte trug. Kurz, wir glauben dem widersprechenden Urtheile keines in volkwirtschaftlichen Dingen mit nur halbwegs klarem Auge sehenden Politikers zu begegnen, wenn wir sagen, daß die Jahre 1877 und 1878 trotz des gewaltigen Ueberschusses der Einfuhr über die Ausfuhr eher eine Zunahme als ein Schwinden des rumänischen Nationalwohlstandes bedeuten. Uebrigens macht sich in den folgenden Zeitperioden bereits eine natürliche Korrektur des rumänischen Außenhandels bemerkbar, indem im Jahre 1879 die Einfuhr von 306 1/2 des vorhergehenden Jahres um mehr als 52 Millionen sinkt, die Ausfuhr aber in Folge des nach Beendigung des russisch-türkischen Krieges bedeutend verminderten inländischen Bedarfes von 217 auf 238 1/2 Millionen steigt. Dem Rückgang des Exportes in den Jahren 1880 und 1881 auf 218 1/2 und 206 1/2 Millionen liegen verhältnismäßig geringere Ernteergebnisse, der Steigerung des Importes im Jahre 1881 auf 274 1/2 Millionen gegenüber der mit nur 255 1/2 Millionen besetzten Einfuhr des Jahres 1880 die durch die Armeereorganisation notwendig gewordenen Speereschaffungen als Ursachen zu Grunde. Das Jahr 1882 hat jedoch die im Jahre 1881 auf 68 1/2 Millionen gestiegene Differenz zwischen Einfuhr und Ausfuhr zu Gunsten der Letzteren wieder bedeutend vermindert, indem für dieses Jahr dem Importe per 268 1/2 Millionen Francs die Exportziffer mit 244 1/2 Millionen gegenübersteht, der passive Charakter der Handelsbilanz also ummehr in einer Summe von 24 Millionen zum Ausdruck gelangt.

(Weitere Artikel folgen)

Kronprinz und Papst.

Parteilänger des Vatikan haben den Versuch gemacht, den Charakter der bescheidenen Auffahrt im Sinne der vatikanischen Präntionen zu deuten, ohne

Wie es gekommen war, daß Herr Delarivière trotz seiner unbegrenzten Färllichkeit für Jeanne und seiner Vergötterung Edmundens nicht schon längst dafür gesorgt hatte, das Schicksal dieser beiden ihm so theuren Wesen durch die Verheiratung mit Jeanne sicher zu stellen und zu regeln, — das wollen wir jetzt durch einen kurzen Rückblick auf die Vergangenheit aufklären.

Vor zweieinundzwanzig Jahren war Maurice Theilhaber eines Bankgeschäfts in Paris gewesen, und sein Vermögen hatte sich um diese Zeit auf etwa eine halbe Million Franken belaufen. Er hatte sich mit der Tochter sehr eheverwerther, aber gänzlich unbenannter Eltern verbunden und seiner jungen Frau am Tage der Hochzeit fünfzigtausend Franken zuschreiben und zu alleiniger Verfügung stellen lassen.

Die Wahl dieser jungen Dame erwies sich leider als ein vollkommener Mißgriff, denn sie verbarag unter einer wahrhaft himmlischen Außenwelt die allerschlimmsten Anlagen.

Sechs Monate nach ihrer Verheiratung hatte ihr Gatte mehr erfahren als ihm lieb war.

Er schlug sich mit dem Geliebten seiner Frau, vermundete ihn lebensgefährlich und war, nachdem er den Geboten der Ehre auf diese Weise Rechnung getragen, schwach genug, dem leichtsinnigen Geschöpf die Veranlassung zu dem Duell zu vergeben.

Es war kaum ein halbes Jahr seitdem verfloßen, da erhielt Herr Delarivière abermals Beweise, daß seine Frau ihn abermals betrog, und diesmal war der Erkorene noch dazu sein bester Freund, ein Mann, in den er blindes Vertrauen gesetzt, und der sein Vertrauen auf die insamste Weise mißbraucht hatte.

Ein zweites Duell fand statt, und diesmal entschied sich das Glück gegen den Gatten, der einen Degenstich in die Brust erhielt, in Folge dessen er beinahe sechs Monate lang zwischen Leben und Tod schwebte.

Als er endlich außer Gefahr war, mußte er erfahren, daß seine Gattin von der Freiheit pro-

zu bedenken, daß eben durch diese großmüthige Anspruchslosigkeit des Stärkeren dem „Gegner“ eine Demüthigung intra und extra muros erspart wurde.

Wenn z. B. ultramontane Blätter die Sache so darstellen, daß der protestantische Fürst und Sieger Feldber, der Verbündete und „Mitschuldige“ Italiens (also auch mitschuldig an der Gefangenschaft) sich gewissermaßen zitternd und zagend in die Höhle des Löwen gewagt habe, so kann man diesem Bilde, genannt mit derselben Berechtigung, ein anderes entgegenhalten, welches den Löwen in der Behausung eines wehrlosen Menschen erscheinen läßt, der nichts zu seiner Vertheidigung hat als den Schutz der Verfassung, oder jener Attribute, welche die „höchste moralische Macht“ verleihen kann. Man braucht sich im Vatikan nur eines kleinen Ereignisses aus dem Jahre 1867 zu erinnern, um zu der Erkenntnis zu gelangen, wie großmüthig heute der deutsche Fürst verfahren ist. Damals machte ein preussischer Diplomat den Versuch, entgegen den bestehenden Bräucher, mit einem einspännigen Wagen in den Vatikan zu fahren. Die Schweizergarden hielten den Wagen auf, und die Sache wurde Pius IX. hinterbracht. In seiner sarkastischen Weise machte der Papst die Aeußerung: „Der preussische Herr darf auch auf einem Esel in den Vatikan kommen.“ Auch zwischen dem Jahre 1867 und unserem Tage scheint ein Jahrhundert zu liegen! Der Vertreter derselben Macht setzt heute durch die Aufündigung seines Besuches den Palast des Pontifex in die denkbar größte Aufregung, und mit wahrhafter Beklemmung, mit Poffen und Wangen sieht seine Umgebung und er selbst der Ankunft entgegen! Aber der gesüchtete Germane macht keinen Gebrauch von seiner Uebermacht; er weist alles von der Hand, was einer Provokation, ja, was nur einer Verletzung der heiligsten Ordnung gleich sehen könnte, und kommt im einfachsten Wagen an — um seinen Besuch abzusatten.

Wenn auch hier wieder nach dem Worte „Demüthigung“ gesucht werden sollte, dann ist es gewiß nicht bei dem anspruchlosen Gaste zu suchen, sondern in der Schaar von glänzenden Würdenträgern und geistlichen Größen, welche sich bis zur Erde vor demselben beugten. Eine weitere Erörterung der Frage auf dem angebeuteten Gebiete dürfte auch nicht zu einem besseren Resultat für die Anhänger des Vatican führen, und gewiß war es nicht klug gehandelt, im ersten Eifer den Besuch als eine abschließliche Huldigung für den „Inhaber der höchsten moralischen Macht“ darzustellen. Solange die „höchste moralische Macht“ noch ein stilles Gelächre nach etwas „weltlicher Macht“ hegt, kann sie gegen den Besizer einer wirklichen weltlichen Macht nur all-

fürt hatte, welche die Krankheit des Gemüths ihr gestattet, daß sie die ihr zugeschriebenen fünfzigtausend Franken erhoben und Paris verlassen hatte, aber nicht allein, sondern in Gesellschaft eines Kunstreiters, eines Löwenbändigers oder dergleichen.

Wo die Flüchtigen weilten, konnte ihm Niemand sagen, aber man durfte annehmen, daß sie ihre fünfzigtausend Franken möglichst schnell unter die Leute brachten. Die Niedrigkeit der Bestimmung seiner Frau war nun endlich auch für Herrn Delarivière so deutlich hervorgetreten, daß er von seiner blöden Leidenschaft für sie kurirt wurde. Er nahm sich vor, ein Geschöpf zu verzeihen, das seinen Namen nur angenommen hatte, um ihn durch den Schmutz zu ziehen. Er gab sich auch keine Mühe weiter, zu erforschen, was aus ihr geworden war, aber das fühlte er wohl, daß diese klägliche Erfahrung ihren Schatten auf sein ganzes zukünftiges Leben werfen würde.

Zwei Jahre waren ihm in dieser trüben, resignierten Stimmung vergangen, da lernte er im Hause eines seiner Freunde ein junges Mädchen mit blonden Flechten und blauen Augen kennen, das, fast selbst noch ein Kind, die Kinder seines Freundes in der Musik unterrichtete.

Anfangs interessirte sich Herr Delarivière nur auf oberflächliche Weise und mehr aus Mitleid für dieses so niedliche, so einfache und wie es schien so pflichtgetreue und mitschuldige junge Wesen. Er zog Erkundigungen über sie ein und hörte, daß sie Jeanne Tallandier heiße und sechzehn Jahre alt sei, — daß sie eine gute Waise und sehr adbar sei und mit ihrem viel älteren Bruder zusammen wohne, der sie erzogen habe; daß sie von dem Ertrage ihrer Stunden lebe und dabei glücklich und zufrieden sei.

Während der nächsten Wochen begab sich Herr Delarivière täglich in das Haus seines Freundes, und er fand allmählig so viel Gefallen an dem Geplauder der kleinen Gouvernante, daß er eines Tages zu eigener Ueberraschung die Entdeckung machte,

leicht in die Gefahr einer schiefen und, um das Wort noch einmal zu gebrauchen, demüthigenden Situation gerathen. Weist sie aber diese Aspirationen von der Hand und sucht sich hinzustellen als rein moralische Macht, dann hat sie noch immer mit dem Sektizismus der Welt, nämlich der gebildeten Kreise dies- und jenseits der Alpen, zu schaffen, welcher einen Akt der internationalen Höflichkeit mit einer Forderung der Staatsraison in das richtige Verhältniß zu setzen in der Lage ist.

Aus dem Parlament.

Sitzung vom 31. Dezember u. St.

Der Präsident, Fürst Demeter Ghica, theilte in der gestrigen Sitzung dem Hause das Telegramm mit, worin die Königin dem Senate für die der hohen Frau anlässlich ihres Geburtstages übermittelten Glückwünsche dankt. Hierauf wurden die Indigenats-Gesuche des Herrn Siegmund und Frigoriu angenommen. In der vorletzten Sitzung der Kammer kam die Vorlage zur Verhandlung, wonach die durch das Gesetz vom 2. August 1876 bewilligte Prägung von Goldmünzen in der Weise zu erfolgen habe, daß 75% der 6 Millionen Francs in 20 Francs-Stücken und 25%, in 10 Francs-Stücken geprägt werden; das Haus votirte gleichzeitig und im Anschluß daran ein Projekt betreffend die Prägung von 6 Millionen Francs Silbermünzen zu Stücken von 2 Francs, 1 Franc und 50 Centimes. — In der gestrigen Kammer Sitzung unterbreitete der Finanzminister dem Hause das Budget für das Jahr 1884—1885, dessen Berathung aber erst nach den Weihnachtserien beginnen wird. Hierauf unterbreitete Herr Robescu der Kammer den Bericht der mit der Untersuchung der Verwaltungstätigkeit des früheren Kommunalrathes betrauten parlamentarischen Kommission. Es entspann sich eine ziemlich lange und hitzige Debatte darüber, ob dieser Bericht zur Verlesung gelangen solle oder nicht. Die Kammer sprach sich schließlich bei der diesbezüglichen Abstimmung mit 75 Stimmen gegen 32 für die Verlesung aus, woraufhin Herr Robescu den Bericht verlas.

Rumänische Zeitungsstimmen.

Bukarest, 1. Januar.

„Romanu“ bringt an erster Stelle einen von Herrn Rosetti gezeichneten Artikel, worin derselbe die gegen das Projekt betreffend die Einführung eines einzigen Wahlkollegiums erhobenen Einwände zu widerlegen sucht.

„Atina“ behandelt gleichfalls die Wahlreformfrage. Das Blatt des Herrn Demeter Bra-

das er ernstlich verliebt sei, ja tausendmal inniger und ernstlicher verliebt, als er es das erste Mal in seine treulose Frau gemessen.

„Wenn sie mich wieder liebt, so kann ich doch noch einmal glücklich im Leben werden“, sagte Herr Delarivière zu sich selbst. „Aber wird das sechzehnjährige Mädchen den zweiundvierzigjährigen alten Mann auch lieben können?“ Er dachte nicht daran, daß er reich sei und daß der Reichtum gar große Mängel zudeckt. Er achtete Jeanne viel zu hoch, um anzunehmen, daß sein Reichtum sie beeinflussen könne.

Wir wollen uns übrigens hier nicht eingehender in den Verlauf dieser Liebesgeschichte vertiefen, es möge genügen, wenn wir dem Leser berichten, daß Maurice dem jungen Mädchen sehr wohl gefiel und daß sie aus ihrer Neigung für ihn keinerlei Hehl machte. Und darnach hörte sie dem Geständnisse seiner Liebe mit einer so unschuldigen und ungeschminkten Freude zu, daß sie in Herz bis zum Rande mit Wonne und Entzücken gefüllt wurde.

Jeanne legte ihr Schicksal ohne Furcht und Gewissensbisse in seine Hand, denn sie wußte, es war die Hand eines starken und ehrenwerthen Mannes.

Und Maurice glaubte seinerseits das Recht zu haben, dies Kind, das ihn liebte, zu sich an sein Herz zu nehmen und unter sein Dach zu führen, weil er sich bewußt war, daß er sie in derselben Stunde zu seiner Frau machen würde, wo es Gott gefiele, seine Fesseln von ihm zu nehmen; aber ihre Vereingung unter den gegebenen Prinzipien fand natürlich keine Billigung bei den Nachbarn, — im Gegentheil, sie erregte großes Argwohn unter den Tugendtolken dieser Welt, denn die Bande, welche Maurice Delarivière noch immer an seine treulose Frau fesselten, waren in Paris allgemein bekannt.

So beschloß er denn, sein Vermögen aus der Pariser Bank herauszunehmen, nach Amerika zu gehen und dort ein neues Bankhaus zu gründen.

(Fortsetzung folgt.)

Gouillon des „Bukarester Tagblatt“.

Der Irrenarzt.

Roman nach dem Französischen von L. v. Bischoffshausen.

(16. Fortsetzung.)

Dann schichtete er einen Brief auf den anderen und ließ sie neben dem Tintensaf liegen. Die Doublette des Testaments faltete er jedoch zusammen und schob sie in seine Kapsel, um dann die Seele von einem bleiernen Gewicht befreit — in das Zimmer zu seiner Frau zurückzuführen, aus dem er etwa zwei Stunden lang entfernt geblieben war.

Jeanne schlief zwar noch, als er eintrat, aber ihr Schlaf schien durch einen bösen Traum gestört zu werden. Sie sah sehr erhist aus, ihr Athem ging schnell und ungleich, und ihre Züge drückten Angst und Schrecken aus.

Erkannt und auf das Höchste benennungslos durch diese Symptome, ergriff Herr Delarivière die Hände seiner Frau, drückte sie heftig zwischen den seinen und rief ihr zu:

„Erwache, liebes Herz! Jeanne, erwache doch!“
 Madame Delarivière öffnete die Augen, und sie hatte ihren Gatten nicht so bald erkannt, als ihr liebliches Angesicht auch wieder seinen gewöhnlichen Ausdruck annahm, und sie flüsterte leise vor sich hin:

„Gott sei gepriesen, es war nur ein Traum!“

Wir glauben den Leser schon durch mehrfache Andeutungen darauf vorbereitet zu haben, daß über dem Verhältniß des Herrn Delarivière zu seiner Frau ein geheimnißvoller Schleier lag, und wir wollen nun ohne Verzug zur Lüftung dieses Schleiers schreiten.

Diejenige, die der Banquier seine Gattin nannte, besaß keinerlei Rechte an diesem Namen, und Edmund war demnach nicht legitime Tochter.



tiam malt die Lage grau in grau und erklärt, daß nach Allem zu schließen aus dieser Frage nichts werden könne. Es existirt kein einziges Projekt, das auf eine 2/3 Majorität in den beiden Häusern des Parlaments rechnen könnte, und selbst wenn ein solches Projekt bestünde, so würde dies nichts nützen. Denn die jetzigen Kammern, die nicht den wahren Ausdruck des Volkswillens bilden, haben weder das Verständnis, noch die Kraft, eine Wahlreform durchzuführen.

„Impul“ bespricht die Affaire Raileanu. Durch den Brief, den der frühere Präsident des Tribunals von Bacau im „Romanul“ veröffentlicht hat, ist erwiesen worden, daß die Behauptung des Justizministers, wornach Herr Raileanu ein pflichtvergessener Beamter sei, unbegründet ist. Es läßt sich nunmehr nicht mehr läugnen, daß die Absetzung des genannten Herrn ein Nachteil der Familie Lecca war. Es ist sehr zu beklagen, daß der Justizminister solchen Einflüsterungen Gehör geschenkt, und durch diese Affaire ist ein neuer Wurm erbracht worden, in welcher trauriger Lage die Juniz unter dem liberalen Regime sich befindet.

„Romania libera“ klagt darüber, daß die jetzige Generation ziel- und haltlos in den Tag hineinlebt. Der Idealismus ist verschwunden, alles jagt rohen, grobsinnlichen Genüssen nach. Selbst die Männer, welche sich mit den öffentlichen Angelegenheiten beschäftigen, folgen keinem klar umschriebenen Programm, lassen sich dagegen von den ephemeren Tagesströmungen beeinflussen. Wie sehr letzteres der Fall ist, beweist die Wahlreformfrage. Seit Monaten steht die Frage auf der Tagesordnung. Ströme von Dinte sind darüber vergossen worden, man hört nichts als Wahlreform, und gleichwohl ist bis jetzt in der Kammer kein einziges Projekt aufgetaucht, das Aussicht auf Erfolg hat. Wenn die Dinge so weiter gehen, so ist sehr zu befürchten, daß diese ganze Frage zu Wasser werden wird.

Umsland.

(Tisza gibt nicht nach.) Wie uns aus Budapest geschrieben wird, sind in den letzten Tagen zahlreiche Petitionen an das Oberhaus gelangt, in welchen Magnaten, die bisher ihre Einberufungsschreiben nicht erhielten, um diesbezügliche Verfügungen anzufragen. Der Bericht über diese Petitionen, die theilweise auch von älteren Magnaten unterschrieben sind, welche bisher an den Beratungen der Magnatentafel nicht theilgenommen haben, soll schon in der ersten Sitzung des Oberhauses nach den Ferien zur Berathung kommen. Diejenigen Aristokraten, welche jetzt ihrer Einberufung wegen petitionirt, werden daher schon an der zweiten Abstimmung über den Gesetzentwurf betheiligbar sein können. Ministerpräsident v. Tisza will die Cabinetsfrage nicht stellen, sondern die Vorlage, falls dieselbe wieder abgelehnt wird, noch ein Mal an's Oberhaus leiten. Bei dieser Gelegenheit sei das interessante Factum erwähnt, daß im Jahre 1840 ein Auktium vom ungarischen Unterhaus siebenundzwanzigmal an's Oberhaus geleitet und schließlich von der Magnatentafel auch angenommen wurde.

(Frankreich will von einer englischen Mediation nichts wissen.) Französische Blätter äußern sich über dieses Thema wie folgt: In den Conseils der Deputirtenkammer hieß es, die englische Regierung habe die französische vertraulich davon in Kenntniß gesetzt, daß China die englische Vermittlung nachsuche, und

hieran die Frage geknüpft, ob auch Frankreich bereit sei, die Tonking-Angelegenheit der englischen Mediation zu unterbreiten. Das Ministerium soll noch zu keinem Entschluß über die auf die englische Anfrage zu ertheilende Antwort gelangt sein. Es läßt sich nicht in Abrede stellen, daß sich die öffentliche Meinung von der Einmischung Englands in die Tonking-Angelegenheit keine Vortheile für Frankreich verspricht. So schreibt der „Herald“ die Freycinet nahestehende „Telegraphie“: „Wir haben schon längst auf die Unzulänglichkeiten und Gefahren hingewiesen, welche es für uns hätte, die Mediation Englands zur Lösung der französisch-chinesischen Differenz hervorzurufen oder selbst nur anzunehmen. In ministeriellen Kreisen scheint man denn auch jetzt die englische Mediation, ob schon man hier anfänglich derselben geneigt war, zurückweisen zu wollen. Doch spricht man mehr und mehr die Ansicht aus, daß eine solche englische Mediation sich wohl unter der Form einer Vermittlung der Regierung der Königin bei Frankreich zu Gunsten Chinas geltend machen könnte. Auch dies scheint uns ebenso schädlich für unsere Interessen, wie eine formelle Mediation. Nimmernoch könnten wir auf England rechnen, um Herrn des Nothen Flusses zu werden, der uns den Zugang nach Yun-Nan eröffnet. Die Einmischung des Londoner Cabinets in unsere Unterhandlungen mit China würde in keiner Weise für den Erfolg unserer Politik im fernem Osten günstig sein. Denn diese Art diplomatischer Dienste bezahlt sich gewöhnlich ziemlich theuer, sei es unter der Form von Courtagen, sei es um den Preis einer mehr oder minder onerosen Bevormundung.“

Das offiziöse „Paris“ protestirt energisch gegen die Insinuationen der radikalen „Justice“, daß die ministeriellen Organe, um das Votum der Tonking-Kredite durchzusetzen, das Eintreten der englischen Mediation nach der Einnahme von Sontay als eine abgemachte Sache bezeichnet haben. „Allerdings“, fügt „Paris“ hinzu, „ist es ganz natürlich, einen Zutritt zu Gunsten einer für Frankreich demüthigenden Lösung des französisch-chinesischen Konflikts anzusprechen zu sehen.“ — Am beachtenswerthesten sind vielleicht die Auslassungen des volkswirtschaftlichen Schriftstellers L. Simomni, der auf dem nationalökonomischen Gebiete für eine Autorität gilt, und der in der radikalen „France“ schreibt: „Wir haben Sontay angenommen und die Chinesen verjagt. Wir müssen jetzt Bac-Ninh nehmen, was uns zweifellos nicht so viel kosten wird wie die Einnahme von Sontay, und schließlich müssen wir bei Hong-Kong gehen. Wenn wir so Herren des ganzen Delta's sein werden, dann erst werden wir mit den Chinesen verhandeln, und zwar direkt, wie wir schon zweimal mit Annam verhandelt haben. Wir bedürfen nicht der Mediation Englands. Wir werden selbst einen direkten Vertrag mit den Chinesen schließen, die fernerhin das fait accompli anerkennen werden. In diesem Vertrage müssen wir uns die freie Schiffahrt des ganzen Nothen Flusses sichern, und wir werden dann den Nothen Fluß, frei von der Mündung bis Yun-Nan, allen Nationen eröffnen. Mit Annam und Cochinchina zusammen wird Tonking ein hürrichtig großes Kolonialreich bilden, damit wir uns dort frei ausdehnen und dauerhafte Industrien gründen können. Für unsere Handelsmarine wie für unsere unternehmungslustige Jugend bietet sich dort ein weites Feld; aber vor Allem müssen wir Sorge tragen, daß wir bei jenen so produktiven und mit unserm Geld und unserm Blut gegründeten Niederlassungen nicht wieder einmal für Andere, sondern für uns selbst arbeiten.“

(Ein Altmeister der europäischen Staatskunst.) Der russische Botschafter in Paris, Fürst Orlov, ist auf seiner Reise nach Petersburg

in Friedrichsruhe beim Fürsten Bismarck eingekerkert. Es ist fast zur Tradition geworden, daß jeder Diplomat, der durch Deutschland reist, sich bei dem Altmeister der europäischen Staatskunst einfindet, dessen Landstübli gleichsam den Mittelpunkt des großen Netzes „diplomatischer Fäden“ bildet, das sich über den Welttheil spannt.

(Ein Manifest des Königs von Serbien.) König Milan hat ein Manifest an die serbische Armee erlassen, worin es im Hinflick auf die Niederwerfung des jüngsten Aufstandes heißt: „Soldaten! Ihr habt bei dieser, sowie bei jeder anderen Gelegenheit eurer Pflicht in dem Maße entsprochen, welches ich von einer braven, ihrer Mission und ihrer Pflichten sich vollkommen bewußten Armee erwartet habe.“ Das Manifest konstatiert, der Aufstand sei durch die Armee niedergeworfen, die Ruhe wieder hergestellt und der Beweis erbracht, daß Thron und Vaterland immer auf die Arme vertrauensvoll rechnen können. Das Manifest schließt mit den Worten: „Ihr habt eurem Könige und Vaterlande auch bei dieser Gelegenheit Dienste erwiesen, deren ihr euch heiteren Antlitzes rühmen könnt, sowie ich mich euer rühme. Als König und als euer Obercommandant spreche ich euch Namens des Vaterlandes und Thrones meinen Herrscherdank für Ausdauer, Muth, Disziplin und musterhaften Gehorsam in schicksalsschwerer Zeit aus.“

(Reform der Militär-Gerichte in Rußland.) Eine radikale Reform der Militärgerichte ist bevorstehend. Laut Gesetz vom Jahre 1878 gehören alle politischen Verbrecher vor die Militärkompetenz, ausgenommen diejenigen, welche die Person des Czaren angetastet haben.

Nihilistisches aus Rußland. In Petersburg hat am 28. v. M. ein neues terroristisches Attentat stattgefunden, dem zwei hohe Polizeibeamte zum Opfer fielen und das wegen der begleitenden Umstände von besonderer Bedeutung erscheint. Zwar verheimlicht die Polizei alle Details, doch scheint es, daß Polizei-Organen selber arg kompromittirt sind. Der Polizei-Abtheilungs-Chef Sudeikin wurde durch einen Brief, der angeblich antichristlichen Charakter trug, zu einer Expedition nach einem der Polizei schon früher signalisirten Hause in einer Nebenstraße des Newski-Prospekt gelockt und dort sammt einem ihm begleitenden Beamten ermordet. Wie der Mord vollbracht wurde, ist noch Geheimniß, doch erzählt man sich, daß die Terroristen ihre Opfer durch eine falsche Denunziation in das erwähnte Haus lockten, das auch sonst einen üblen Ruf hatte. Es werden Details erzählt, die lebhaft an die „heilige Behme“ erinnern. Die Konfiration der offiziellen Kreise, insbesondere der Polizei, ist groß.

(Es wird fortgestohlen im Czarereich.) Aus Petersburg wird berichtet: Anfangs dieser Woche berechnete Kalkoff's „Moskewski Wedomosti“, indem sie diesen Berechnungen die Berichte der russischen Reichscontrole zu Grunde legte, daß seit 1879 bei der Amortisation der Orient-Anleihen über eine Million Rubel verschwand. Es wurden die laut Gesetz zum Zwecke der Tilgung jedesmal zum Börsencours aufzuführenden Obligationen nicht zum niedrigen Börsencours, sondern mit dem Nominalwerthe al pari begeben. Die Differenzsumme von sechs bis acht Prozent ist verschwunden. Demgemäß wurden jedesmal um soviel weniger Obligationen gekauft und vernichtet, als laut Ulas über diese Anleihen das Publikum annehmen mußte. Das Blatt fragt nun, wo jene Gelder hingekommen sind? Bisher erfolgte auf diese Frage und Enthüllung keine Erwiderung im „Regierungsboten.“

(Schicksal der Schwarzflaggen.) Ruß-

land und die nordamerikanische Union-Regierung haben China angerathen, die Truppen aus Bac-Ninh abzuberufen und die „Schwarzflaggen“ in Tonking ihrem Schicksal zu überlassen.

Tagesneuigkeiten.

Bukarest, 1. Januar

(Ihre Majestäten der Königin und des Königs) werden, wie die „Indep. romanian“ meldet, nächsten Donnerstag oder Freitag in Bukarest eintreffen.

(Der Geburtstag der Königin.) Der heutige „Monitor“ bringt folgenden Bericht: Samstag den 17. Dezember alten Stils fand anlässlich des Geburtstages der Königin in der Kirche des Klosters in Sinaita ein feierlicher Gottesdienst statt, dem ihre Majestäten beiwohnten. Hierauf kamen die Ritter der Schule „Carmen Sylva“ in's Schloß, um die hohe Frau zu beglückwünschen. Die Königin ließ für die Kinder einen Tisch bereiten und vertheile an dieselben mit mütterlicher Liebe Spielfachen und sonstige Geschenke. Aus demselben Anlasse fand im königlichen Schlosse ein Dejeuner statt, welchem die Minister Sturdza, Lecca, Dabija, Aurelian, Bolintin und General Davila, sowie andere Personen beiwohnten.

(Personalmeldungen.) General Davila ist seit einigen Tagen unwohl und gezwungen, das Bett zu hüten. — Wie aus Wien gemeldet wird, ist im Befinden des unglücklichen Dichters Eminescu eine erfreuliche Besserung eingetreten.

(Silvesterfeier der Bukarester deutschen Liebertafel.) Wohl selten beehrten die Mitglieder der deutschen Liebertafel ihr neues Heim so zahlreich mit ihrem Besuche wie am verfloffenen Montag, und war namentlich der Damenstolz überaus stark vertreten.

Es schien, als hätten die Mitglieder unter sich das Bedürfnis, sich im alten Jahre noch einmal zu sehen, um sodann vereint im frohen Austausch heiterer Gespräche das neue junge Jahr zu begrüßen. Gesangchöre, das Handduett von Amber, die Verköstigung von Suppe wurden mit der bekannten Präzision vorgetragen und ernteten als Lohn reichen Beifall.

Besonders gefielen die beiden letzten Nummern, und mußten dieselben wiederholt werden.

Punkt 12 Uhr wurde die übliche Punschbowle mit Niesenerwecken kredenzt.

Wer ein Glas erhaschen konnte, benützte dasselbe, um mit dem Fremde oder Nachbar auf ein „Profit Neujahr“ anzustoßen.

Die Stimmung im Allgemeinen war eine durchaus anheimelnde, wie dies bei so guten Bekannten nicht anders möglich ist. Schien es doch, als sei die ganze Gesellschaft eine vom Frohsinn belebte Familie, die blos daran zu leiden hatte, daß sie der enge Raum in den Nebenlokalitäten während der Kaffeestunde nicht fassen konnte.

Nach der allgemeinen Neujahrsbeglückwünschung wurde lustig ausgespielt, und stellten die Sänger als unverbroffene und wackere Tänzer ihren Mann. Wie lange das schöne Fest gedauert haben mag, können wir nicht genau bestimmen, doch mag es recht früh gewesen sein, wenn wir nach dem Rater einzelner Ehemänner schließen dürfen. Schließlich wollen wir auch nicht unerwähnt lassen, daß Küche und Keller des Vereinswirthes nichts zu wünschen übrig ließen.

(Vom Bukarester Kommunalrat.) Die Kommission, welche mit der Uebernahme der großen öffentlichen Arbeiten der Residenz betraut wurde, ist gestern unter dem Präsidium des Generals Falcoianu zusammengetreten, und beschloß, der interministeriellen Kommunal-Kommission die Mittheilung zugehen zu lassen, daß sie ihrer Mission aus dem Grunde nicht nachkommen könne, weil die Arbeiten noch nicht vollständig sind.

(Der Deputirte Radulescu) hat bekanntlich die Regierung dieser Tage über die Art und Weise interpellirt, wie der Artikel 7 der Verfassung,

hin gethan hatte, und beinahe schien es, als ob er in der kurzen Weile von ihr selbst das Errothen geleert hätte.

„Ja, diese ersten Blumen sind sehr anmuthig!“ sagte Therese, indem sie die ihr dargereichte Hälfte des Straußes neben sich auf den Tisch legte. „Schade nur, daß sie so rasch welken!“

Tante Angelika aber rief lachend dazwischen: „Ich natürlich bekomme gar nichts!“ und dabei drohte sie dem jungen Manne mit dem Finger. „Wann werden Sie einmal an mich denken, Eugen?“

„Verzeihung, Tante Angelika!“ bat der Maler halb scherzend, halb beschämt; „an Sie werde ich denken, wenn einmal nirgends Blumen zu finden sind und ich selbst nicht weiß, was ich thun soll, um die Welt lieb zu behalten!“ Dann holte er sich bei Thnen Trost, denn es ist, als ob Sie den Frühling mit Allem, was er bringt, bei sich festzuhalten verständen!“

Es war offenbar, daß er in ernstem Sinne und ohne Schmeichelei zu der alten Dame gesprochen hatte, und ebenso klar ward es jetzt, daß sie ihn verstand, denn sie drückte seine Hände und rief erfreut:

„Ach ja, das ist's gerade, was man lernen muß, den Sonnenchein und die Blumen ein bißchen festzuhalten! Dann kommt man schon darüber hinaus, daß man selbst mittlerweile ein altes, verhungeltes Menschenkind geworden ist! Ich dachte mir neulich selbst so etwas Nehlthliches aus, und da kam es mir denn in den Sinn, zu rufen: Daß man selber alt wird, ist nicht Schade zu nennen.“

Die Jugend stirbt doch auf der Erde, nicht ans! Und ich-int nur die Sonne —

„Fräulein Weber wird ungeduldig, Tante Angelika,“ unterbrach Therese die Sprecherin mit einem Ton, der verrieth, daß sie selbst von der bezeichneten Eigenschaft nicht frei war.

(Fortsetzung folgt.)

Dornewolle Pfade.

Novelle von F. L. Weimar.

(7. Fortsetzung.)

„Was ist?“ fragte die Letztere, die sich wieder in ihren Sitz zurückgelehnt hatte und der Betrachtenden nur das scharfgeschnittene Profil zuzuwandte.

„Ich sehe ja Ihre eigenen Züge!“ rief Antonie, der es unmöglich war, ihre Bemerkung länger zurückzuhalten.

„Nun ja,“ entgegnete Therese; „es fiel Eugen ein, zu behaupten, daß mein Gesicht im Grunde — wir wollen sagen, regelmäßig sei, wenigstens gerade so, wie er es für das Bild, das ihm vorschwebte, brauchte; so mußte ich schon seinen Bitten weichen und es zugeben, daß er dies an meine Züge knüpfte. Späterhin freilich, dem Publikum gegenüber, mußte er den Grundgedanken auf mein Verlangen gewissermaßen verunsichern; doch hätte ich wohl auch so ruhig sein können, denn Niemandem würde es eingefallen sein, an eine Wehnlichkeit der Dido mit mir zu denken!“

Ein eigenthümliches bitteres Lächeln zog um ihren Mund, und es war Antonie, als hätte sie die letzten Worte weniger zu ihr, als zu sich selbst gesagt; jedenfalls war sie dabei von der Sprechenden nicht angeblickt, denn Therese sah gerade vor sich hin, und das machte es ihr, der Betroffenen, möglich, noch einen Blick auf das Gesicht der Verwachsenen zu werfen.

Sie konnte es sich nicht wehren, noch einmal die Züge derselben zu prüfen, und so wunderte sie sich über sich selbst, daß sie früher, wie gar viele, Fräulein Andernach zu den Häßlichen gezählt hatte.

Hatte sie denn bisher keine Augen gehabt, um die reine Wölbung der Stirne, das tadellose Oval des Gesichts wahrzunehmen, blos weil die erstere selten anders als gefleckt erschien, das letztere aber stets mit einer tiefen Blässe überzogen war? Und die Nase, welche jetzt freilich scharf hervortrat —

wie fein war sie ursprünglich gebildet, wie edel der Mund, welcher nur dadurch seiner Schönheit beraubt war, daß seine Winkel sich in bitter-schmerzlichen Ausdruck geseht hatten! Dazu die Augen, das Einzige, was Antonie früher gewissermaßen mit der traurigen Erscheinung des Fräuleins verflochten hatte, wie viel schöner waren sie noch zu denken, wenn man sie ohne den breiten bleifarbenen Rand, der sie einfaßte, vor sich sah!

Die kurze Betrachtung ergriff Antonie auf das Tiefste.

„Auf wieviel Schönheit und Lebensglück ist wohl die so arme, gebrechliche Gestalt angelugt gewesen!“ flüsterte sie wehmüthig in sich hinein.

Tante Angelika, welche in diesem Augenblicke hereinkam, machte der eingetretenen Pause und Antonie's peinlichem Nachsinnen ein Ende. Sie war zum Ausgehen gerüstet, und erschien, sich von ihrer Mächtige zu verabschieden. Antonie aber ward dadurch an die Zeit erinnert, die sie bereits bei dem Fräulein zugebracht hatte, und sie sprang halb erschrocken von ihrem Sitze auf, indem sie unwillkürlich ausrief:

„Ach meine armen Kleinen daheim — wie werden sie schon auf mich gewartet haben!“

Therese machte diesmal keinen Versuch, sie zurückzuhalten, und Tante Angelika sagte geradezu erfreut:

„Sie brechen auch auf? wie schön: da machen wir die größte Hälfte des Weges zusammen!“

In einer Minute war auch Antonie zum Fortgehen gerüstet, und Beide waren gerade im Begriffe, das Zimmer zu verlassen, als sich ein rascher Schritt auf der Treppe vernehmen ließ.

„Es ist Eugen!“ sagte Therese, die bei dem ersten vernehmbareren Geräusch aufgehört hatte.

Eine Sekunde darauf trat der Maler in's Zimmer. Er trug einen großen Strauß Frühlingsblumen, wie sie die ersten Strahlen der Märzsonne in Wald und Flur hervorzuwachsen pflegen, Anemone, Märzveilchen, Chempfer, in der Hand. Da er bei seinem Eintritt die beiden anderen

Damen nicht sofort erblickt hatte, sondern nur Therese geseht worden war, so galt seine erste Begrüßung auch nur ihr.

„Er rief ihr ein heiteres: Guten Tag! zu und fuhr dann gleich fort:

„Sehen Sie da die Ausbente, die ich heute von meinen Streifzügen mitbringe! Ich dachte mir, Sie müßten die Blumen lieben, und das hat mich zu stundenlangem Suchen veranlaßt.“

Therese nickte ihm lächelnd zu, behielt aber zum Antworten nicht Zeit, denn bei weiterem Vortreten bemerkte Eugen jetzt, daß sie nicht allein im Zimmer war.

„Ah, Tante Angelika!“ rief er freundlich; „und“ — er hielt halb betroffen ein.

„Mein Vetter, Herr Gesmold — Fräulein Antonie Weber!“ erlangte die mit kühler Stimme ausgesprochene Vorstellung Therese's, während die Blicke des jungen Malers an dem jungen Mädchen haften blieben, was Antonie aber nicht bemerkte, denn sie war, ohne daß sie sich selbst Rechenschaft geben konnte weshalb, hix eröthet, als ihr der Name Engen's genannt wurde, und es fehlte ihr jetzt der Muth, die Augen zu ihm aufzuschlagen.

„Es ist nicht das erste Mal, daß ich Sie sehe, Fräulein Weber!“ tönte die Aneide des Malers in ihre Befangenheit hinein; „ich erblickte Sie bereits am gestrigen Tage, der nach langer, angestrengter Arbeit als eine Art Geburstag, als Feierabend mindestens für mich erschienen war. Und weil ich an ihm zum ersten Mal inne ward, daß Frühling in der Welt sei, darf ich wohl etwas Kühnes wagen und Sie bitten, von den Blumen zu nehmen, die ich sammelte. Ich theile den Strauß zwischen Ihnen und meiner Cousine!“

Er hatte heiter und völlig unbefangen gesprochen, aber es war seltsam: während sie sich unter seiner Aneide gesammelt hatte, während sie ihm freudig dankte und die Augen dabei glänzend zu ihm aufschlag, schien ihre Vorlegenheit auf ihn überzugehen, denn als sie die Blumen aus seiner Hand nahm, blickte er so verwirrt, wie sie es vor-

welcher den Ankauf von Gütern in Rumänien Fremden unterlag, angewendet wird. Diese Interpellation, so meldet die „Gazette de Roumanie“ war das Resultat eines Einverständnisses einer Anzahl von Deputirten, die über den jüngst erfolgten Ankauf der Domänen des Fürsten Bibescu durch eine fremde Bank in Bukarest beunruhigt, Herrn Radulescu beauftragt haben, im Parlament ihre Befürchtungen zum Ausdruck zu bringen. Wir bemerken bei dieser Gelegenheit, fügt das genannte Blatt hinzu, daß in allen Kreisen der hiesigen Gesellschaft gegen das genannte Finanzinstitut eine gewisse Erbitterung herrscht, das man sicherlich mit Unrecht (?) anklagt, die jüngste Spekulation, deren Opfer die Börse ist, herbeigeführt zu haben.

(Der Direktor des Theaters „Dacia“, Herr Manolescu, reist demnächst mit seiner Truppe nach Ploesti, um daselbst eine Serie von Vorstellungen zu geben.)

(Donau-Dampfschiffahrtsgesellschaft.) Nach eingeholter Information bei der Donau-Dampfschiffahrtsgesellschaft ist die Postschiffahrt auf der Donau gänzlich eingestellt.

(Freigesprochen.) Der Kolonialwarenhändler David Alermann in Bassy erschien dieser Tage vor dem dortigen Schwurgerichte unter der Anklage, seinen Laden, den er gegen eine sehr hohe Summe verpachtet hatte, angezündet zu haben. Die Geschworenen verneinten aber die Schuldfrage, worauf der Gerichtshof den Angeklagten freisprach und dessen sofortige Entlassung anordnete.

(Dr. med. Themistocles Glück, Sohn des hiesigen, in weiten Kreisen bekannten Arztes Glück, ist zum Professor der Chirurgie an der medizinischen Fakultät der Berliner Universität ernannt worden.)

(Revista universală ilustrată.) Unter diesem Titel ist dieser Tage in Craiova eine illustrierte rumänische Wochenchrift im Genre der Gartenlaube erschienen.

(Bukarester Schwurgericht.) Morgen (Mittwoch) findet vor dem hiesigen Schwurgericht der Prozeß statt gegen den früheren Kassierer der Primarie von Pitesti, Herrn Tigbeanu, welcher angeklagt ist, einen Betrag von 1.0.000 Francs unterschlagen und öffentliche Dokumente gefälscht zu haben.

(Falliment.) Das Galager Tribunal hat über das Vermögen der Frau Emilie Vlascioti den Konkurs verhängt und mit dem Syndicate den Avolaten Gamulea und Herrn Barjar betraut.

(Zur Affaire von Bordeni.) Der Prozeß gegen den Kapitän Gangopulo, der gestern stattgefunden sollte, ist auf den 23. Februar alten Style vertagt worden. Wie bereits gemeldet, steht Herr Gangopulo unter der Anklage, den Galaraschen, welche zur Herstellung der Ordnung nach Bordeni gesendet worden waren, angeordnet zu haben, die Bauern in grausamer Weise zu mißhandeln.

(Aus dem Gerichtssaal.) Das Tribunal hat gestern das Urtheil in der Affaire Protopopescu-Bache contra Urelageanu gefällt. Der Präsekt Urelageanu wurde zur Herstellung des Bildes des Herrn Protopopescu-Bache in der Kirche von Urelag und zur Zahlung einer Zivilentschädigung im Betrage von 6000 Francs verurtheilt. Herr Urelageanu hat gegen dieses Erkenntniß appellirt.

(Ausgelegtes Kind.) Im Hofraume der Kirche St. Vineri wurde gestern ein einjähriges ausgelegtes Kind weiblichen Geschlechts gefunden.

(Erdbeben.) Heute in der Frühe kurz nach 6 Uhr wurde ein ziemlich, etwa zwei Sekunden anhaltender Erdstos verspürt, dessen Heftigkeit namentlich in den stockhohen Häusern starke Erschütterungen von Thürnen und Fenstern verursachte.

(Diebstahl.) Dem Deputirten Gr. Cosadini ist vorigen Sonntag im Bahnhof von Roman ein Geldbörse, die 14.000 Francs in Banknoten enthielt, aus der Tasche gestohlen worden.

(Witterungs-Bericht) vom 31. Dezember Mittheilung des Herrn Menu, Optiker, Viktoria-Straße Nr. 60. Nachts 12 Uhr — 3.5 Früh 7 Uhr — 2. Mittags 12 Uhr — 1 Neamur. Barometerstand 777. Himmel bewölkt.

Die Kurzsichtigkeit eine Kultur-Krankheit.

Kurzsichtigkeit ist ein Attribut der gebildeten Klassen. Sie entsteht, wenn das Auge unhaltend genötigt wird, Gegenstände aus der Nähe zu betrachten, wie hauptsächlich beim Lesen und Schreiben. Dabei treten im Auge und in seinen Muskel-Apparate komplizierte Vorgänge auf, deren endliches Resultat eine Verlängerung des Augapfels nach hinten ist. Der Hintergrund des Augapfels ist von der Netzhaut ausgekleidet, welche das Gesichtsbild empfängt und dem Gehirn übermittelt. In dem nun die Netzhaut sich von dem dioptrischen Apparate (Hornhaut, Linse) entfernt, können auf ihre klare Bilder nur von Gegenständen entstehen, welche sich in einer bestimmten, nicht zu weit von dem Auge gelegenen Entfernung befinden, von Objekten aus weiterer Entfernung werden die Bilder vor der Netzhaut entworfen, sie erscheinen undeutlich, verschwommen. Bekanntlich kann man diesen Mangel des Auges, Gegenstände aus jeder Entfernung deutlich zur Anschauung zu bringen, corrigiren, indem man den dioptrischen Apparat des Auges durch entsprechend geschliffene Glaslinsen je nach Bedarf verstärkt oder schwächt. Für die Bedürfnisse des täglichen Lebens reichen die Brillen aus; für feinere Arbeiten, welche eine größere Annäherung der Objekte an das Auge erfordern, bedient man sich der Loupen, einfacher und zusammengesetzter Mikroskope.

Durch den Gebrauch dieser optischen Hilfsmittel leidet das Auge an und für sich nicht. Hätte demnach die Kurzsichtigkeit keine anderen Folgen, als daß sie zur Anwendung der Brillen nöthigt, so dürfte man sie höchstens als Anomalie, nicht als eine Krankheit betrachten. Es gibt in der That kurzsichtige Augen, welche jahrzehntelang in unverändertem Zustande verharren. Sie bleiben scharfsichtig und sind für ihren Besitzer bei Handtierung mit kleinen Objekten (Litographen, Uthma her, Sticker, Zifsele u. s. w.) werthvoller als sogenannte Normal-Augen. In

den meisten Fällen bleibt aber die Kurzsichtigkeit nicht stationär; sie steigert sich mit den Jahren, und diese sogenannte progressive Kurzsichtigkeit ist eine gefährliche Krankheit. Durch die allmähliche Ausweitung des Augenhintergrundes leidet zunächst die Sehschärfe; weiterhin zerreißen die gedehnten Gefäße, das in die Augenkammer austretende Blut verdunstet das Gesichtsfeld; endlich wird die Netzhaut abgelöst, es tritt vollständige und fast immer unheilbare Erblindung ein. Wer die Entwicklung derartiger Krankheitsbilder gesehen hat — den praktischen Augenärzten sind sie alltägliche Erscheinungen — der wird es unbegreiflich finden, daß man maßgebenden Orts den Warnungsrufen der Hygieniker meist nur platonische Beachtung schenkt.

Durch sorgfältige statistische Erhebungen ist festgestellt, daß in den Dorfschulen nur sehr wenig Kurzsichtige sind, daß dagegen in den städtischen Schulen die Zahl der Kurzsichtigen konstant steigt von der untersten bis zur höchsten Klasse, daß also die Zahl der Kurzsichtigen im geraden Verhältnisse steht zu der längeren Anstrengung, welche man den Augen der Schulkinder zumuthet; daß ferner auch der Grad der Kurzsichtigkeit in allen Schulen von Klasse zu Klasse zunimmt. In einigen Gymnasien sind 70 bis 80 Prozent, durchschnittlich 58 Prozent der Schüler der obersten Klasse kurzsichtig, während die Zahl der Kurzsichtigen noch in der letzten Klasse des unteren Gymnasiums durchschnittlich nur 27 Prozent beträgt. Man hat es hier unstreitig mit einer Kulturkrankheit zu thun, welche fortschreiten wird in dem Maße, als immer breitere und tiefere Schichten der Bevölkerung an der Bildung theilnehmen werden. Aufzuhalten ist sie nicht; sollen wir ihrer Entwicklung thatenlos zusehen?

Wir befinden uns in einem Uebergangs-Stadium, welches, wie immer, Opfer fordert. Eine Anzahl Augen, welche den ihnen durch die verfeinerten Thätigkeiten aufgebürdeten Leistungen nicht gewachsen ist, muß zu Grunde gehen. Eine vielleicht kleinere Anzahl wird kurzsichtig werden, ohne sonst Schaden zu nehmen, und solche Augen werden ihren Besitzern von Vortheil sein, weil sie eine ausdauernde Beschäftigung mit feinen Arbeiten, wozu auch Lesen und Schreiben gehören, gestatten. Dem Menschen auf niedriger Kulturstufe ist ein weitsichtiges Auge von Vortheil, der zivilisirte Mensch des neunzehnten Jahrhunderts ist für den Kampf ums Dasein besser gerüstet mit kurzsichtigem, dabei gesundem Auge, und dieses Auge mit möglichem Langbaue wird durch Verbesserung nach einer Reihe von Generationen aller Wahrscheinlichkeit nach das Normal-Auge sein. Es ist das Auge der Zukunft, entstanden durch natürliche Zuchtwahl.

Bunte Chronik.

(Am Morgen vor der Hochzeit.) Am Morgen des 21. December hat sich in Paris ein blutiges Liebesdrama abgespielt. Einer der Chefs der Papier- und Buchhandlung „Weiß und Klein“, der 25-jährige Maurice Weiß, unterliegt seit mehreren Jahren ein Verhältniß mit einer reizenden Wittve, Frau Elise Verdier, der Inhaberin eines großen Modemagazins, allein seit einiger Zeit schienen die Gefühle des Weiß erkaltet zu sein und er verlobte sich mit einem enorm reichen, ob seiner auffallenden Schönheit berühmten jungen Mädchen. Die Hochzeit sollte am 21. d. stattfinden, allein am Morgen desselben Tages begab sich Elise Verdier in tiefer Trauerkleidung, das Gesicht von Wuth und Schmerz entsetzt, in die Wohnung ihres Geliebten. Kurze Zeit darauf hörte man eine heftige Detonation, die Nachbarn eilten herbei und wichen vor dem entsetzlichen Anblick, der sich ihnen bot, in stummen Frauen Jurüch. Der Bräutigam lag in Frack und weißer Kravatte, ein Stäubchen in Knopfloch, von Blut überströmt, mit völlig durchschnittenem Halse todt auf dem Fußboden, neben ihm mit zerhacktem Haupte Elise Verdier erschuld. Auf dem Fußboden fand man zwei Dolche und einen Revolver. Als man den Leichnam Weiß, über die Treppe hinabtrug, erschienen gerade seine Bekannte, die ihn zur Trauung abholen wollten. Die Braut, die bei Empfang der Schreckensnachricht just daran war, ihren Brautkranz zu befestigen, fiel in Weintränke und fi ihr Zustand ein höchst bedenklicher.

Telegraphische Nachrichten.

Wien, 31. Dezember, Abends. Bei Gelegenheit einer Predigt, welche gestern der Jesuitenpater Hammerle zur Bekämpfung der Arbeiterbestrebungen in einer Wiener Kirche hielt, provozirte eine Arbeitergruppe inmitten der Gläubigen einen Skandal, indem sie Pfiffe und Steinwürfe gegen den Prediger losließ. Viele Verhaftungen wurden vorgenommen und einige Personen erhielten in Folge des in der Kirche entstandenen Gedränges Verletzungen.

Paris, 31. Dezember, Abends. Es steht nunmehr fest, daß Herr v. Giers, bei seiner Rückkehr von Montreux nach Petersburg, Wien berühren und dortselbst am 15. Januar eintreffen wird.

Eine große Anzahl von Deputirten hat sich zum Jahresgedächtniß des Todes Gambetta's nach Ville d'Avray begeben.

Rom, 31. Dezember. Ihre k. Majestäten haben bei Gelegenheit des Jahreswechsels die Mitglieder des diplomatischen Korps zu empfangen geruht. In der gestern im 4. Kollegium stattgehabten Wahl für die Deputirtenkammer sind die ministeriellen Kandidaten mit großer Stimmenmehrheit durchgekommen.

Konstantinopel, 31. Dezember. Der Sultan hat dem bulgarischen Erarchen den Großkordon des Osmanie-Ordens verliehen.

Cairo, 31. Dezember. Laut offizieller Meldung haben die Rebellen des Sudans das in der Nähe Berber's gelegene Gesirre angegriffen, dessen Besatzung nur aus zwei Kompagnien Vaschi-Bozüks besteht; trotz

dieser geringfügigen Truppenzahl hat die Garnison nach einem äußerst blutigen Gefechte den Feind zurückgeschlagen.

Belgrad, 31. Dezember. Das offizielle Journal veröffentlicht einen königlichen Erlass, welcher die Ernennung, resp. Versetzung von 30. Distriktspräfekten enthält.

Handel und Verkehr.

(Bukarester Börsebericht.) Die Börse eröffnete heute anfangs mit flauen Kursen; die Stimmung befestigte sich aber, als die Kontromine zu Deckungskäufen schritt.

Es notiren: Nationalbank — Credit Mobilier — Baubank — 233. Dacia-Romania 407 — Nationala 247. 1/2

Course vom 1. Januar n. St.

Table with columns: Bukarester Kurs, Geld, Zeit, Wien, Gestern, Heute. Lists various financial instruments like Napoleon, Ducaten, Imperial, etc.

Mittheilungen vom und für's Publikum.

Gutachten über Meidinger'schen verbesserten Konstruktion mit dem Fabrikzeichen „COMET“.

Chemisches Laboratorium der Medizinischen Fakultät. Herren Appel & Comp., Bukarest.

Ich befinde mich in der angenehmen Lage, Ihnen die Heizresultate mitzutheilen, welche ich auf Grund gesammelter Beobachtungen bei einem in ihrem Atelier nach dem Dr. Meidinger'schen System konstruirten Ofen, von welchen ich ein Exemplar in diesem Winter in einem Saale des chemischen Laboratoriums aufgestellt habe, erzielt. Die Resultate waren folgende:

1) Erwärmter Ofen, Marke B/2, montirt aus Guß und besserer Eisenblech, welcher zugleich reich und gefällig verziert ist, erwärmt mit 7 1/2 Kilo Gofe Ia. Qualität obenerwähntes Lokal mit einem Kubikraum von 180 Meter derart, daß von 8 Uhr Früh bis 8 Uhr Abends sich das Brennmaterial in entsprechender Abnahme erhält.

2) Die Temperatur, welche durch diese regelmäßige Verbrennung erreicht wird, ist beständig, nämlich 18 Centigrade bis in die entferntesten Winkel des Lokales, und in der Nähe des Ofens erhöht sich die Temperatur auf ca. 22 Centigrad.

3) Die Erwärmung der circulirenden Luft des Lokales, in welchem ein derartiger Ofen funktioniert, erfolgt nach dem Prinzip der freisenden Aspirationen der Luft. Diese Heizungsart ist gegen andere Systeme, bei welchen eine strahlende Hitze erreicht wird, aus dem Grunde vortheilhafter, weil bei dem aus ihrem Atelier stammenden Ofen die Luft aus dem Zimmer aufgesaugt, erwärmt und dann in erwärmtem Zustande in einer beständigen Circulation wieder aus dem Raume verdrängt wird, der Art, daß die Temperatur sich gleichmäßig vertheilt.

4) Die Manipulation des Füllens und Abrensens ist einfach und leicht, wodurch auch in dieser Hinsicht gegenüber anderen Ofen ein Vortheil geboten ist.

5) Zur Vermeidung des Trocknerwerdens der Luft sind Ihre Ofen auf dem oberen Deckel mit einer Base versehen, welche, wenn fortwährend mit reinem Wasser genährt, die Verdampfung desselben durch die ausstrahlende Hitze bewirkt und eine gesundheitszuträgliche Anfeuchtung der Zimmerluft herbeiführt.

6) Die Verzierungen der erwähnten Ofen aus Ihrem Atelier sind nicht weniger gelungen, und in gleichem Maße habe ich konstatiert, daß dieselben eine vollendete Ausführung sowohl in Bezug auf Heizfähigkeit als in ökonomischer Beziehung aufweisen.

Eine Angabe von 45 Centimes per Tag ist hinreichend, um einen Raum von 180 Kubikmeter 8 bis 12 Stunden in angenehmer Temperatur zu erhalten.

Empfangen Sie u. s. w. Bukarest, 11. Dezember 1883.

Dr. Bernath.

Familienoberhäuptern. Brust- und Lungenleiden, der hartnäckigste Husten, Magenleiden jeder Art, Blutarmuth, Entkräftung, Abmagerung, Schlaflosigkeit, Hämorrhoiden, Periodenunregelmässigkeiten und der sog. weisse Fluß bei Damen, sowie Scropheln in allen Stadien und in jedem Lebensalter werden mit Sicherheit in überraschend kurzer Zeit durch ein völlig unschädliches, angenehmes Hausmittel geheilt.

Möge jeder durch obige Leiden Geplagte vertrauensvoll einen Versuch machen, und wird er die Ueberzeugung gewinnen, dass endlich etwas öffentlich offerirt wird, das keine Marktschreierei, keine Charlatanerlei, sondern reell und gut ist.

Eine Dosis genug für 14 Tage wird gegen Ein-sendung von Francs. 20.— sofort franco expedirt durch den Erzeuger, Apotheker A. Wotsch in Bereczk (Siebenbürgen). 1553 9

Advertisement for Emil Mangesium, Friederike Mangesium, geborene Rusch, VERMÄHLTE. Bukarest, den 19/31, December 1883.

Advertisement for Bukarester Turn-Verein, featuring a logo and the text 'Bukarester Turn-Verein'.

Program für das Weihnachtsfest, welches Montag, den 26. Dezbr. 1883 (7. Jan. 1884) 8 Uhr Abends, stattfindet.

- 1. Ouverture. II. Recitativ, Arie, Duett und Chor aus dem 6. Tage der „Schöpfung“ von Haydn. III. Enthüllung des Weihnachtsbaumes. IV. „Weihnachtsgruß“ von Fr. Bergamenter. V. „Sabathstille“ Quinett von F. Müller. VI. Vertheilung der Weihnachtsgeschenke. 2 Theil. VII. Duett für Sopran und Alt aus „Vocaccio“ von Suppé. VIII. Der Lügner und sein Sohn, Poffe in 1 Aufzug von Arnold Schröder. IX. TANZ. Zu dieser Unterhaltung haben nur Mitglieder und deren Familien Zutritt. 1644 1-3 Der Turnrath.

Advertisement for Deutsche Liedertafel, Bukarester, featuring a logo and the text 'Deutsche Liedertafel'.

Advertisement for Bukarester Hegerklub, featuring a logo and the text 'Bukarester Hegerklub'.

Advertisement for Croitoria modernă, Calea Victoriei No. 60, Bukarest, featuring a logo and the text 'Croitoria modernă'.

Advertisement for GRÜNDLICHE HEILUNG Nerven und Epilepsie-Krankheiten, featuring a logo and the text 'GRÜNDLICHE HEILUNG'.

„COMET“
 erste rumän. Fabrik von Meidinger Oefen
 verbesserter Konstruktion.
 Unter Leitung tüchtiger, technischer Kräfte und mit den besten Hilfsmaschinen ausgestattet, errichten wir hier in Bukarest eine Fabrik zur Erzeugung von
Regulir- und Ventilations-Oefen nach System von Prof. Dr. Meidinger, neuester, verbesserter Konstruktion.
 Wir erzeugen diese Oefen mit einfachen schwarzen Mänteln sowohl, als auch in weißer und farbiger Emaille bei eleganter Ausstattung und bieten dem Publikum eine vorzügliche Qualität bei billigen Preisen.
 Unsere Oefen wurden bereits geliefert: an das königliche Palais, die rumänische Botschaft, die Nationalbank und viele Private, von denen die besten Zeugnisse vorliegen.
 Zur Unterscheidung von ähnlichen Fabrikaten ist unsere untenstehende beim 1861. Handelsgericht 3/30 am 21. Oktob. 1883 unter Nr. 24 protokollierte Schutzmarke an der inneren Seite der Füllhülle jeden Oefens eingegraben.
SYSTEM MEIDINGER PATENT
 Bukarest, Dezember 1883.
Appel & Comp.,
 1631 2-3 Strada Doamnei No. 7, neben der Post.

„Ein guter Tropfen“
 als **Christ- und Neujahrs-Geschenk**
 sehr empfehlenswert.
Preisgekrönte Siebenbürger Gebirgs-Weine
 von J. B. TEUTSCH in Schässburg.
 Für Bukarest bei **Gustav Rietz,**
 „Zur weissen Fahne“.
 Ein eleganter Präsentkorb, enthaltend:
 Sortiment. Fres. Ctm.
 I. 6 große Bouteillen Tafelweine in 3 auserlesenen Sorten 14 50
 II. 6 große Bouteillen Dessertweine in 6 hochfeinen Marken 23 —
 III. 6 große Bouteillen Dessertweine in 6 feinen Marken 17 —
 IV. 6 große Bouteillen weisse u. rothe Kurweine, alter edelster Qualität 23 50
 Bei Aufträgen genügt die Sortiments-Bezeichnung in römischer Zahl.
 Auswärtige Ordres werden gegen Nachnahme prompt ausgeführt. 1606 3-4

AVIS!
 Die ergebenst unterzeichnete **Erste Bukarester Seifen- und Parfumerie-Fabrik** mit Dampftrieb beehrt sich hierdurch anzuzeigen, dass sie am hiesigen Platze
Calea Victoriei No. 66, vis-à-vis dem königl. Palais, ein Depot ihrer Fabrikate errichtet hat, in welchem sie zugleich Lager aller in dieses Fach einschlagenden Artikel, sowie Parfumerien der bedeutendsten englischen und französischen Firmen führen wird.
 Indem sie streng solide und aufmerksame Bedienung zusichert, bittet sie um zahlreichen Zuspruch und zeichnet
 Hochachtend
„STELLA“
 Fabrica de Săpun și Parfumerie,
 Chaussee Colentina.
 1637 2-7

Travisani & Broehm,
 Königl. Hoflieferanten,
 No. 48, Calea Victoriei, No. 48.
Wasserleitungs-, Bade- und Closet-EINRICHTUNGEN.
 Installation von Telegrafien und Telephon-Stationen, Hôtel- und Haus-Telegrafien, Blitzableitern, etc.
 Reparaturen werden prompt und billigst ausgeführt.
 1286 35-100

LOCOMOBILE
 Unterzeichneter empfiehlt:
 von 3, 6, 8, 10, 12 u. 16 Pferdekräften, mit und ohne Strohhalm-Apparat aus der Fabrik R. HORNBY & SONS in Grantham, England.
Doppel- und einfache Mühlen
 für 36" und 47" Steine aus der Fabrik HOFFMANN & SCHRAMM, sowie sein grosses Lager in
französischen Mühlesteinen
 bester Qualität zu bedeutend reduzierten Preisen.
W. Staadecker,
 Strada Smărdan No. 8.
 13-13

Die **I. Champagner-Fabrik** in Jassy 1641 2-10
 empfiehlt ihre vorzügliche, prämierte, aus Odobester Wein hergestellten Champagner in zwei Qualitäten.
 Sampanie Română Carte de aur. — Sampanie Română extra.
 Niederlage bei Herrn **JOAN COLTESCU** in Bukarest.
 Local-Veränderung.
IGNATZ PRAGER,
 vormals Strada Lipsca No. 2, jetzt vis-à-vis No. 5,
 empfiehlt seinen geehrten Kunden sein reich assortirtes Magazin für Hüte, Mützen neuester Façon, sowie Pelze u. andere Rohwaren jeder Gattung zu massigen Preisen. Aufträge, selbst für die Provinz, werden prompt effectuirt.
 1868 35-30

Calea Victoriei, vis-à-vis der Russischen Gesandtschaft.
JOAN KOSMAN
 empfiehlt einem P. T. Publikum sein Lager von **Spezerei- und Delikatessen-Waaren, feinste Weine und Li-queure, verschiedene Artikel für Dessert,** bei nur soliden Preisen.
Strada Stirbey-Voda, Untere Ecke der Passage Român.
 Protokollirte und im Jahre 1866 gegründete Firma.
 1442 22-30

UNIVERSUM.
 Strada Academiei, neben Café Regal.
 Neu eröffnetes, elegant ausgestattetes Etablissement.
Täglich Konzert, ausgeführt von der rühmlichst bekannten Kapelle des Herrn **Joseph Kneisel.**
 Für den Anblick bester Qualität Dreher-Bier, das Glas 30 Bani, exquisiter Weine, für reichhaltiges kaltes Buffet, sowie für beste Consumption und prompte Bedienung wird Sorge getragen.
 1547 22

Der gesammten Heilkunde!
Dr. EMIL FISCHER,
 Augen-Operateur,
 vormals Privatassistent des Hofrath Prof. v. Arlt in Wien und k. k. Assistent an der Augenklinik in Graz.
 Ordin. täglich: Vormittags von 8-9 Uhr, Nachmittags von 3-5 Uhr
Strada Carol I No. 44, 1. Stock.
 885

Protokollirte und im Jahre 1866 gegründete Firma.
CARL ROTT,
 Calea Moșilor No. 66,
 Juwelier-, Gold- u. Silberarbeiten, sowie Prägeanstalt
 empfiehlt sich bei Bestellungen, sowie Reparaturen von echten wie unechten Schmuckgegenständen. Dieselbe ist auch für Vergoldungen und Versilberungen eingerichtet und wird streng solide Arbeit bei billigen Preisen garantiert. Am Lager sind stets in grosser Auswahl vorräthig Taufmünzen zu herabgesetzten Preisen. Bestellte Taufmünzen werden in 12 Stunden solid geliefert. — Wiederverkäufer erhalten Provision.
 1442 22-30

Alle Gattungen
UHREN
 empfiehlt
BISKABORN,
 Strada Smărdan. 15-16
 1459

Med. & Chirurg
Dr. SALTER,
 Frauenarzt und Geburtshelfer wohnt
 Strada Pescăria-Veche No. 8 vis-à-vis vom Hotel London — Calea Moșilor. —
 Ordination v 8-9 Uhr Vorm. u. von 3-5 Uhr Nachmittags.
 1377 b 36
Bekanntmachung.
 Der Gefortigte Leon (Leib) Trauber hat seinen von der k. k. österr.-ungar. Botschaft in Konstantinopel, ddo. 15. März 1880 No. 6932 erteilten Pass verloren.
 Der Finder wird höflichst ersucht, denselben an das wohlthöbliche k. k. österr.-ungar. Konsulat in Bukarest oder an Gefortigten zurückzustellen.
 Bukarest. 29. Dez. 1883!
Leon (Leib) Trauber,
 1636 2 Calea Grivița 43.

„Pyrethrin Salicylic“
 Pyrethro-Salicylsäure Mundwasser, von dem hohen Medizinal-Consilium approbirt und von Professoren der Bukarester medizinischen Fakultät, Herrn Dr. Davila, Dr. Severin, Decan, und Dr. Petrescu, Professor der Therapie, als das beste aller heute existierenden Mundwasser anerkannt. Dieses Mundwasser ist zusammengesetzt aus tonisch-adstringirenden Substanzen, heilt mit sicherem Erfolg alle Krankheiten des Mundes und Zahnfleisches, reinigt die cariösen Zähne und bewahrt sie vor weiterer Zerstörung, ertheilt gleichzeitig dem Munde eine angenehme Erfrischung. Würde ferner als schmerzstillendes Mittel bei Zahnschmerz und mit gleichem Theilen Wasser vermischt, bei Halskrankheiten angewandt. Es wird deshalb als sicheres Specieum allen Familien auf das Wärmste empfohlen.
 Zu haben bei dem Erfinder 1149 33-40
W. WEINHOLD, Apotheker, Pitesci.
 Hoflieferant seiner Majestät des Königs von Rumänien. Vertreten in allen renomirten Apotheken Rumäniens.

Die Elektrizität im Dienste der Menschheit.
 Eine populäre Darstellung der magnetischen und elektrischen Naturkräfte und deren praktische Anwendungen.
 Nach dem gegenwärtigen Standpunkte der Wissenschaft bearbeitet von **Dr. Alfred Ritter von Urbanitzky.**
 Mit ca. 600 Illustrationen.
 18-20 Lieferungen à 3 Bogen Preis jeder Lieferung 30 Kr. = 60 Pf. = 80 Cts = 36 Kop.
 Der Inhalt des vollständigen Werkes wird, kurz zusammengefasst, folgender sein: In wenigen Zügen ein gebührender Ueberblick über den Gang, welchen die Erforschung der Elektrizität und des Magnetismus genommen hat; hierauf folgt die Erklärung der magnetischen Grunderscheinungen, die Erzeugung und Wirkung der Magnete u. daran reißt sich die Beschreibung der Elektrizitäts-Erzeugung durch Reibung. Die wichtigsten Erscheinungen und Gesetze der Reibungselektrizität, der galvanischen Elektrizität und der Wirkungen des elektrischen Stromes bilden die nächsten Abschnitte und bringen die Grundgesetze des Magnetismus und der Elektrizität zum Abschluss. Hiermit sind jene Grundlagen gegeben, welche zum Verständnis der praktischen Anwendungen unbedingt gefordert werden müssen. Der zweite Theil umfaßt nun die praktischen Anwendungen, und zwar zunächst die Elektrizitäts-Erzeuger oder Generatoren, als Batterien und Maschinen. Daran reihen sich die verschiedenen Verwendungen des elektrischen Stromes zur Beleuchtung, in der Galvanoplastik, zur Kraftübertragung, in der Telegraphie und Telephonie u. s. w. Auf diese Art soll auch dem Laien Gelegenheit geboten werden, sich mit den Erzeugnissen der Elektrotechnik in ausreichender Weise bekannt zu machen.
 Durch alle Buchhandlungen zu beziehen. Lieferung 1 und 2 überall vorräthig. 1539 1
 A. Hartleben's Verlag in Wien.

B. Ruppel, Hof-Uhrmacher.
 Hof-Victoriei 84.
RUMÄNISCHE EISENBAHNEN.
 Abgang u. Ankunft der Züge von, resp. in Bukarest.
 Nach Ploesci, Buzen, Focșani, Roman, Jassy und nach Braila, Galatz; 8 Uhr Vormittags, Personenzug; 10 Uhr 45 Min. Nachts, Eilzug.
 Nach Ploesci, Campina, Sinaia, Predeal, Kronstadt 8 Uhr Vorm., 5 Uhr 30 Min. Abends, Eilzug.
 Nach Pitesti, Craiova, T. Severin, Verciorova; 9 Uhr Morgens Eilzug u. 4 Uhr 30 Min. Nachmittags Personenzug.
 Nach Giurgewo; 7 Uhr 30 Min. Morgens und 6 Uhr 10 Min. Abends (8 Uhr 50 Min. Abends nur Dienstag u. Samstag).
 Von Jassy, Roman, Focșani, Buzen, Ploesci und von Galatz, Braila; 5 Uhr Morgens Eilzug, 4 Uhr 15 Min., 10 Uhr Abends, Personenzüge
 Von Kronstadt, Predeal, Sinaia, Campina, Ploesci u.; 12 Uhr 30 Min. Mittags, 10 Uhr Abends.
 Von Verciorova, Turn-Severin, Craiova, Pitesti; 7 Uhr 50 Min. Abends Eilzug und 11 Uhr 20 Min. Vormittags Personenzug.
 Von Giurgewo; 10 Uhr 11 Min. Morgens und 8 Uhr 40 Min. Abends (4 Uhr 5 Min. Nachmitt. nur Mittwoch u. Sonntag).
BLITZ ZÜGE:
 Nach Pitesti, Craiova, Turn-Severin, Verciorova: Mittwoch und Sonntag 3 Uhr 35 Min. Nachmittags.
 Nach Giurgewo: Mittwoch u. Sonntag 5 Uhr 15 Min. früh.
 Von Verciorova, Turn-Severin, Craiova, Pitesti: Mittwoch u. Sonntag 4 Uhr 45 Min. früh.
 Von Giurgewo: Mittwoch u. Sonntag 3 Uhr 27 Min. Nachmitt.

George Slama,
 English Dentist,
 No. 30, Calea Victoriei, No. 30.
 vis-a-vis vom Hotel Ottelechano. 33-50

Krankheiten des Halses, der Stimme und des Mundes.
PASTILLEN DETHAN
 aus Berthollet-Salz.
 empfohlen gegen Halsleiden, Angina, Heiserkeit, Mundgeschwüre, Tabakrauch, schädliche Folgen des Quecksilberganz besonders den Herren Richtern, Predigern, Professoren und Sängern zur Erleichterung des Sprechens. Bei Adh. Dethan, Apotheker, Faubourg Saint-Denis 90, Paris und in allen bedeutenden Apotheken Frankreichs und des Auslandes Man wolle auf die Signatur Adh. Dethan achten. Preis 2 Francs 50 Centim's. 454 50

Weihnachtsgeschenke.
 Gefertigte empfiehlt ihr reich assortirtes Waaren-Lager von Reise-, Galanterie- und Nippes-Sachen jeder Art, geeignet zu **Christgeschenken**, namentlich vorzügliche und doch billige Schlittschuhe neuester bewährten System's jeder Grösse aus Nickel oder Stahl.
H. Milker,
 1613 8-30 Calea Victoriei No. 72, vis-à-vis dem kgl. Palais.

BUKARESTER Handels-, Kunst- und Industrie-Firmen.
Bapt. Gaiser, Klempner, Koch- und Maschinen-Fabrikant. — Strada Lutherană No. 14.
Philipp Haas Söhne, Möbelstoff, etc. — Str. Victoriei, Grand Hotel du boulevard.
F. Jean, Schneidermeister reichhaltiges Lager von Herbst- u. Winterstoffen. — Strada Victoriei No. 33, (Hotel Ottelechano).
G. Neidinger, Original-Singer Nähmaschinen. — Hotel Boulevard und Ecke der Strada Colța und Lipscailor. Filialen in Galatz und Rustschuk.
Professor Ed. Nicot, Französisch, Literatur und Conversation. Anfragen Post restante.